

Kannst du mich hören?

„Ich war im Theater und habe fast nichts verstanden“ - Was Frau Marianne bei der Selbsthilfegruppe „Gemeinsam ganz Ohr sein“ schildert, kennen viele schwerhörige Menschen: Sie sind mittendrin und doch am Rand.

„Ich verstehe viele Durchsagen nicht, zum Beispiel wenn beim Arzt die Namen aufgerufen werden“, ergänzt Marianne mit einem weiteren Beispiel Auswirkungen ihrer Schwerhörigkeit. Allen in der Gruppe, die am 28. November zum monatlichen Treffen im Pfarrheim der Stadtpfarre Urfahr zusammenkommt (die Pfarre hat seit Jahren ein gutes Ohr für die Bedürfnisse von hörbeeinträchtigten Menschen), fallen noch viele weitere Folgen ihrer Beeinträchtigung ein. Das Bitterste ist nicht, nicht zu verstehen, sondern falsch verstanden zu sein.

Schwer hören. Schwerhörige Menschen sind nicht schwer von Begriff, wie vorschnell etliche gut Hörende denken, sondern sie hören schwer die gesprochenen Begriffe. Sie hören nicht nur leiser, sie kämpfen ihr Ohr auch durch ein Dickicht von sich überlagernden Geräuschen. Ihre Fantasie muss ein Klangbild interpretieren, das als Puzzle daherkommt, in dem Teile fehlen, die der Raum untergehen ließ. Nebengeräusche können zu Haupt-„Informationen“ werden, die das Gesagte verschütten. „Wir Schwerhörigen versuchen alle, viel zu raten. Oft habe ich auch danebengeraten“, sagt Marianne.

Schwerhörigkeit sieht man nicht. Frau Eva bittet wegen Hör-Problemen, das Mikrofon auszuschalten. Margit Gusenbauer, die als Leiterin der Selbsthilfegruppe das Gespräch moderiert und das Mikrofon herumreicht, schaltet es aus. „Jetzt hör ich besser“, sagt Eva und erzählt von ihrer typischen Altersschwerhörigkeit, die schon vor 20 Jahren begonnen hat. Sie ist zudem auch stark sehbehindert. „Aber das Schlecht-Hören ist wesentlich unangenehmer als das Schlecht-Sehen“, sagt sie. „Schwerhörigkeit sieht man dem Menschen nicht an. Dass ich schlecht sehe schon. Ich gehe mit einem Blindenstock.“



Hörgeräte helfen, im Gespräch zu bleiben.



Die Selbsthilfegruppe „Gemeinsam ganz Ohr sein“ im Pfarrheim der Stadtpfarre Urfahr.



V. l. n. r.: Frau Marianne, Frau Eva, Margit Gusenbauer und Herr Michael.



Nicht verstecken, d'rüber reden! „In der Selbsthilfegruppe habe ich das erste Mal Menschen kennengelernt, die über ihre Beeinträchtigung reden“, erzählt Marianne.

Viele schwerhörige Menschen schämen sich anfangs und verstecken ihre Behinderung, nehmen kein Hörgerät. So war es auch bei Margit Gusenbauer. Sie hat die Schwerhörigkeit zunächst nicht gemerkt, dann hat sie diese vertuscht, weil sie sich geschämt hat. „Dabei wäre es so wichtig, d'rüber zu reden. Erst dann kann man sagen, was man braucht. Zum Beispiel ein Handzeichen, damit ich weiß, wer gerade spricht.“ Längst haben alle in der Selbsthilfegruppe Hörgeräte. Die Induktionsanlage im Pfarrheim und das Reden in ein Mikrofon erleichtern das Gespräch. Mindestens so wichtig sind langsames Reden und der Blickkontakt.

Verstärkte Kommunikation. Mikrofonunterstützt kommuniziert die Selbsthilfegruppe für schwerhörige Menschen. Rechts Margit Gusenbauer, die die Gruppe als Betroffene begleitet; links Frau Eva.

Man muss Abstriche machen. In der Selbsthilfegruppe werden Informationen über technische Hilfen wie Hörgeräte weitergegeben. Frau Eva hat schon einige Hörgeräte probiert. Jetzt hat sie das Neueste und ist sehr zufrieden. „Aber wie ein angeborenes Gehör funktioniert es nicht. Man muss schon Abstriche machen. Und den Mut haben, Gesprächspartner zu bitten, lauter zu reden, deutlich zu sprechen.“ „Ich brauche halt länger, um zu verstehen und länger, um zu antworten. Da werden manche ungeduldig“, sagt Michael.

Durchs Hören kommen die Leute zusammen!

Wichtig ist in der Selbsthilfegruppe der Austausch über Erfahrungen im Alltag. Die Teilhabe an der Gemeinschaft hat Grenzen.

Eva ginge gerne in Vorträge, aber Veranstaltungen mit vielen Menschen wirken eher frustrierend. Im allgemeinen Lärm versteht sie zu wenig. Auch den Lärm im Aufenthaltsraum bei ihr im Betreubaren Wohnen erlebt sie als Handicap. Einige haben kein Hörgerät, daher wird sehr laut gesprochen. Sie versteht dann oft nicht, was ihr die Nachbarin sagt. „Ich kann sie aber nicht fünf Mal fragen: Was hast du gesagt?“ So kommt ein Gespräch zum Stehen, bevor es in Gang gekommen ist.

Marianne hört gerne Musik. Doch auch daheim tut sie es kaum, denn es ist zu mühsam.

In der Selbsthilfegruppe, in der alle ganz Ohr füreinander sind, funktioniert das Miteinander-Reden gut, weil es ein Aufeinander-Hören ist. Hier wird auch nicht hinter einem getuschelt, was „draußen“ schon passiert, wenn ein hörbeeinträchtigter Mensch nicht reagiert. Dann heißt es, der interessiert sich nicht. Oder: Der ist unfreundlich, weil er einen Gruß nicht erwidert. Niemand rechnet mit der Schwerhörigkeit des Nachbarn. Es bräuchte mehr Aufklärung über Schwerhörigkeit. Die Menschen müssten auch damit rechnen, dass nicht alle gut hören, wünschen sich die Mitglieder der Selbsthilfegruppe. Etwa 20 Prozent der Bevölkerung sind hörbeeinträchtigt!

Kontakt: Margit Gusenbauer,
SMS: 0699/81 97 97 18; office@peer-gusenbauer.at;
www.peer-gusenbauer.at
Treffpunkt jeden 4. Mittwoch im Monat, 17 bis 18 Uhr, im Pfarrheim der Stadtpfarre Urfahr,
Schulstraße 2, 4040 Linz.
Seit Herbst 2012 gibt es im AKH Linz Treffen.

Autor/in: Ernst Gansinger